

Erläuterungen (öffentlich)

4. Forschungsprojekt Arisierung und Wiedergutmachung in Ilvesheim; Zwischenbericht

Seit einigen Jahren beschäftigen sich viele Ilvesheimer Bürger ehrenamtlich mit den dunklen Kapiteln der Geschichte unserer Gemeinde. In der Zukunftswerkstatt „Geschichte und Kultur“ bildete sich zum Beispiel eine Gruppe „Jüdisches Gedenken“, die sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt hatten. In zahlreichen Treffen diskutierten sie über die verschiedenen Möglichkeiten und Formen des Gedenkens in unserer Gemeinde. In einem Leitsatz zum Leitbild Ilvesheim 2020 formulierte die Arbeitsgruppe die Quintessenz ihrer Überlegungen: „Die Gemeinde Ilvesheim erinnert mit einer Gedenkstätte an die Deportation vom 22. Oktober 1940 und damit an über 300 Jahre, in denen jüdische Mitbürger Teil der Ilvesheimer Bevölkerung und Ortsgeschichte waren.“ In der Gemeinderatssitzung im Oktober 2009 stellten die Teilnehmer der Arbeitsgruppe „Jüdisches Gedenken“ ihre persönliche Motivation vor, sich mit den Schicksalen der jüdischen Mitbürger zu beschäftigen. Zudem ermittelten Klaus-Peter Baumer und Christian Schuster insgesamt 13 Jüdinnen und Juden, die nach 1933 längere Zeit in Ilvesheim lebten und in Gurs starben oder einem Vernichtungslager umgebracht wurden.

Von Seiten der Arbeitsgruppe „Jüdisches Gedenken“ wurde ein Vorschlag für eine zentrale Gedenkstätte erarbeitet, die die Zustimmung des Gemeinderats fand. Als Standort wurde der Platz vor der ehemaligen evangelischen Kirche, der jetzigen Gemeindebibliothek, vorgeschlagen. Der Platz befindet sich in der Hauptstraße, wo die meisten der Ilvesheimer Juden und Jüdinnen lebten. Die Gedenkstätte wurde am 22.10.2010, dem 70. Jahrestag der Deportation der badischen Juden, eingeweiht. Seitdem finden dort am Jahrestag der Novemberpogrome oder der Deportation jährlich Gedenkveranstaltungen der Gemeinde Ilvesheim in Zusammenarbeit mit den beiden Kirchengemeinden statt.

Ein weiterer – bisher in Ilvesheim unbeachteter – Aspekt der antisemitischen Maßnahmen während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ist die so genannte „Arisierung“. Arisierung nannten die Nationalsozialisten die schrittweise Verdrängung

der Juden aus der Wirtschaft. Enteignung und die Beschlagnahmung von Vermögenswerten und Eigentum der Juden vollzogen sich überall im Deutschen Reich. Auch in unserer Heimat wurden Juden ab 1933 aus dem Wirtschaftsleben verdrängt und in ihrer wirtschaftlichen Existenz bereits vernichtet ehe die Deportation nach Gurs im Oktober 1940 begann. Eine neue Forschungsarbeit von Dr. Christiane Fritsche beschäftigte sich 2013 im Auftrag der Stadt Mannheim mit den Themen Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim.

Diese Forschungsarbeit endet allerdings nicht – wie viele andere entsprechende Arbeiten – im Jahr 1945, sondern widmet sich auch dem Umgang zwischen Opfern und Arisuren in den späteren Restitutions- und Wiedergutmachungsverfahren. Prominentes Beispiel für einen Arisierungs-Profiteur ist die bekannte Kaufmannsfamilie Vetter. Die Heinrich-Vetter-Stiftung unterstützte diese Forschungsarbeit, da ihr an der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rolle Heinrich Veters sehr gelegen ist. Sechs Arisierungen in Mannheim und mindestens ein Fall in Ilvesheim konnten der Familie zugewiesen werden. Andererseits hat Vetter den Kontakt zu den jüdischen Kaufmannskollegen auch während des Krieges nicht abgebrochen, was ein Beleg für ein durchaus ambivalentes Verhältnis sein könnte.

Im Zuge der Mannheimer Untersuchung wurde ebenfalls bekannt, dass die Stadtverwaltung sich damals nicht nur an den Enteignungen beteiligt hatte, sondern auch wirtschaftlich in erheblichem Maße von der Arisierung profitierte. Dies ist auch in Ilvesheim nicht anders, wo der Ortshistoriker Klaus-Peter Baumer die Fallzahl auf bis zu 17 ehemals jüdischen Immobilien schätzt, die sich nach Kriegsende im Besitz der Gemeinde Ilvesheim befanden. Eine dieser Immobilien, das Wohnhaus in der Verbindungsstraße 1, wurde erst im Jahr 2010 für 170.000 € von der Gemeinde an eine Privatperson verkauft. Die Aufarbeitung der Vergangenheit und die öffentliche Erinnerung muss deshalb auch in Ilvesheim weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der politischen Kultur sein. Die historische Aufarbeitung der Arisierung und eine lebendige Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit sind für uns wichtig, um unserer Verantwortung als Mitglieder dieser Gemeinde gerecht zu werden.

Die Verwaltung hat deshalb Gespräche geführt, um die Möglichkeiten einer ähnlichen Aufarbeitung der eigenen Geschichte abzuprüfen. Dabei wurde schnell deutlich, dass ein solches Projekt sowohl im Hinblick auf den Umfang aber vor allem

auch auf eine professionelle und seriöse Arbeitsweise nicht alleine in ehrenamtlicher Arbeit geleistet werden kann. In der Gruppe die sich um die Erstellung einer Ortschronik/Ortsgeschichte bemüht, ist auch der Ilvesheimer Historiker Markus Enzenauer, der seit 2006 an der Universität Mannheim promoviert. Dort war er längere Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte tätig und arbeitete unter anderem im Planungsstab für das neue Stadtmuseum Stuttgart am Ausstellungskapitel „Stuttgart in der NS-Zeit“.

Markus Enzenauer legte dem Gemeinderat im Februar 2013 ein Exposé vor, in welchem er die Struktur und die Grundlagen einer Arbeit zum Thema „Arisierung in Ilvesheim“ vorstellte. Hierbei wird neben der Darstellung des neuesten Forschungsstandes und der Rahmenbedingungen im NS-Staat, vor allem die örtlichen Ereignisse und Akteure wissenschaftlich untersucht und dargestellt. Gerade im Hinblick auf die Rolle der Gemeinde Ilvesheim soll erstmals das Thema „Arisierung“ in unserer Gemeinde aufgegriffen, sowie auch die Frage der Wiedergutmachung nach dem Krieg aufgeworfen und beantwortet werden.

Der Gemeinderat fasste daraufhin einen Beschluss, in welchem er sich zu seiner besonderen Verantwortung vor der eigenen Geschichte bekannte und sich verpflichtete, das Forschungsvorhaben „Arisierung und Wiedergutmachung in Ilvesheim“ in ideeller und finanzieller Form zu unterstützen. Die Mittel für das auf ein Jahr angelegte Forschungsprojekt von Herrn Markus Enzenauer sollten die Gemeinde Ilvesheim, die Universität Mannheim und die Heinrich-Vetter-Stiftung zu gleichen Teilen tragen.

Diese Untersuchung wird nun seit September 2013 vom Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim betreut und dort als Forschungsprojekt von Herrn Enzenauer durchgeführt. Das Resultat des Projektes soll in Form eines Gutachtens der Gemeinde zur Verfügung gestellt und mit einem Vortrag der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Darüber hinaus könnte je nach Ergebnis eine Publikation in einer Fachzeitschrift oder in Form einer Monografie erfolgen – zusätzlich werden sich Spin-Off-Effekte zur geplanten Ortsgeschichte zum Jubiläum in 2016 ergeben.

Herr Enzenauer wird in der heutigen Sitzung anwesend sein und einen Zwischenbericht zu dem o. g. Projekt geben.

Me